

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angeschlossen. Redaktion: SW. 66, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

10 Pfennig

Montag

30. August 1926

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftzeit 8 1/2 bis 5 Uhr. Verleger: Dietrichs-Verlag GmbH, Berlin SW. 66, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Zusammentritt der Studienkommission

### Spanien fordert rasche Entscheidung über seinen Anspruch.

V. Sch. Genf, 30. August, 1/2 Uhr mittags. (Eigener Drahtbericht.) Die Hoffnung, die auf französischer, englischer und deutscher Seite herrschte, daß heute alles glatt gehen würde auf der Grundlage der Abänderungsanträge Fromageots, ist am Schluß der heutigen Sitzung stark erschüttert worden, als sowohl der Italiener Scialoja, als auch der Pole Sokal Bedenken gegen sie äußerten.

Scialoja erklärte insbesondere, daß man durch das Amendement Fromageots auf mindestens zwei Jahre die Wiederwahl Brasiliens verhindern würde, falls dieses, wie alle es hofften, in den Völkerverbund zurückkehren möchte. Sokal schloß sich diesem Bedenken an. Der Vertreter Spaniens hat sich bisher zu diesem Punkt nicht geäußert, aber es ist anzunehmen, daß er opponieren wird.

Auch die zwei weiteren Abänderungsanträge dürften auf lebhaften Widerstand gewisser Staaten stoßen, namentlich der, wonach in den ersten drei Jahren das Los der drei nichtständigen Mitglieder bestimmen soll, die aus dem Rat ausscheiden werden. Man erwartet daher allgemein eine lebhafteste Kontroverse in der heutigen Nachmittagsitzung der Studienkommission.

### Entgegenkommen für Spanien.

V. Sch. Genf, 30. August. (Eigener Drahtber.)

In längerer Sitzung hat die Studienkommission des Völkerverbundes heute vormittag unter dem Vorsitz Rotias beraten. In seiner Eröffnungsrede ersuchte Motta den spanischen Vertreter, den Gesandten Palacios, den Antrag auf abermalige Einberufung der Studienkommission zu begründen. Palacios verlas nun eine langatmige Erklärung, die in dem Schlußsatz gipfelte, daß die spanische Regierung eine zweite Lesung der im Mai vorläufig getroffenen Beschlüsse wünsche, um eine klare und kategorische Entscheidung über die Frage der Zuteilung eines ständigen Ratsplatzes für Spanien herbeizuführen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte teilte der französische Delegierte Fromageot den ersten der drei von ihm eingebrachten Abänderungsanträge mit, der folgendermaßen lautet:

„Ein nichtständiges Mitglied des Völkerverbundes kann während dreier Jahre nach Ablauf seines Mandats nur dann wiedergewählt werden, wenn es

1. Bei seiner Wahl es mit mindestens Zweidrittel der Stimmen auf den Stimmzetteln als wieder wählbar erklärt worden ist. Die Bezeichnung „Wieder wählbar“ wird auf die drei Mitglieder angewandt, die in dieser Hinsicht die meisten Stimmen über die Zweidrittelmehrheit erhalten haben.

2. Oder wenn am Schluß seines Mandats oder im Laufe dieser drei Jahre die Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit so bestimmt hat.

Auf keinen Fall darf die Zahl der auf diese Art wiedergewählten Mitglieder ein Drittel der Gesamtzahl der nichtständigen Mitglieder des Rates überschreiten.

Die Vertretung Deutschlands ist insofern über den Verlauf der Sitzung der Studienkommission optimistisch, als eine grundsätzliche Einigung zwischen Frankreich, England und Deutschland auf der Grundlage der Zusatzanträge Fromageots schon in Berlin erzielt und in einer privaten Besprechung am Sonnabend zwischen Hoeß, Lord Robert Cecil und Fromageot bekräftigt worden ist. Diese Zusatzanträge sollen ein gewisses Entgegenkommen für Spanien bedeuten, indem die Vollversammlung schon jetzt und nicht erst in drei Jahren jene drei Staaten mit Zweidrittelmehrheit bestimmen würde, die als wiederwählbar erklärt werden. Ob sich Spanien damit zufrieden geben wird, steht allerdings noch nicht fest. Die deutsche Vertretung steht auf dem Standpunkt, daß diese Zusatzanträge Fromageots nicht eine grundsätzliche Änderung der Ratbeschlüsse darstellen, sondern eine Detailfrage betreffen, daß aber an die Souveränität der Vollversammlung dadurch nicht gerührt wird.

### Der Wortlaut des Kompromißentwurfs.

V. Sch. Genf, 30. August, 2 Uhr (Eigener Drahtbericht.) Der loben veröffentlichte Text der Beschlüsse der Studienkommission, so wie sie nach dem Zusatzantrage von Fromageot, der die Zustimmung Englands und Frankreichs gefunden hat, aussehen dürften, lautet:

1. Die nichtständigen Mitglieder des Rates werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Sie treten sofort nach ihrer Wahl ihr Amt an. Ein Drittel der Mitglieder wird jedes Jahr gewählt.

2. Ein nichtständiges Ratsmitglied kann wiedergewählt werden, wenn am Schluß seines Mandats oder im Laufe dieser drei Jahre die Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit bestimmt hat.

Auf keinen Fall darf die Zahl der auf diese Art wiedergewählten Mitglieder ein Drittel der Gesamtzahl der nichtständigen Mitglieder des Rates überschreiten.

3. Die Zahl der nichtständigen Mitglieder wird auf 9 erhöht.

4. Vorübergehend, und damit das obige System in Kraft treten kann, wird das Los im ersten der zwei nächsten Jahre die drei nichtständigen Mitglieder bestimmen, deren Mandat abläuft.

Bei der Wahl von 1926 werden neun Mitglieder gewählt werden, von denen ein Drittel als „wiederwählbar“ erklärt wird.

### Der Genfer Friedenskongreß.

Genf, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Der 25. Weltfriedenskongreß nahm gestern nachmittag den Jahresbericht und die Jahresabrechnung entgegen und wählte den leitenden Ausschuß teilweise neu. Aus der Abrechnung geht hervor, daß die Kasse mit einem Defizit abschließt. Versuche, höhere Beiträge zu erhalten, sind bisher mißlungen, weil in den Nachkriegszeiten eine Reihe anderer Organisationen entstanden sind, welche im ähnlichen Sinne arbeiten und größere Anziehungskraft haben.

## Krise der Diktatur.

### Der Schiffbruch der Gewaltanbetung.

Es sind harte Zeiten für Diktatoren. Die Blütezeit des internationalen Faschismus ist vorüber, der Abstieg hat begonnen. Der Diktator von Griechenland, Herr Pangalos, erwachte eines Morgens und fand sich gestürzt. Spaniens Diktator, der General Primo de Rivera, sieht mit Sorgen in die Zukunft. Das Offizierskorps der spanischen Artillerie hat sich von ihm abgewandt, und der spanische König, vor die Entscheidung zwischen dem Diktator und den Kanonen gestellt, hat sich der Entscheidung durch schleunige Abreise in die Ferien entzogen. Er hat nicht gewagt, für die Idee des Faschismus und den Diktator gegen die Kanonen zu entscheiden. Ueber Spanien ist die Nachrichtenperre verhängt — der Boden schwankt Primo de Rivera unter den Füßen. Noch behauptet sich Mussolini in Italien — aber die kleinen Mussolinis im Südosten und Südwesten erleben schwere Tage.

Durch Wassengewalt, durch das Bohren auf die Bewehrung und die Kanonen haben sie ihre Macht ausgerichtet — durch Gewalt werden sie wieder gestürzt. Die blinden Anbeter der Gewalt mögen in dieser Wendung eine Bestätigung ihres Glaubens sehen, daß geschichtliche Wendung nur durch die Mittel materieller Gewalt herbeigeführt werden könne — durch Gewehre und Maschinengewehre, Handgranaten und Geschütze. Dieser blinde Glaube an die Kanonenrohre ist das Erbe des Krieges. Er hat sich fortgesetzt in den Köpfen, die im Erlebnis des Krieges den Blick verloren haben für alles, was außerhalb des Bereichs des reinen Soldaten- und Landknechtsdaseins liegt. Sie finden sich nicht mehr zurecht in der Welt des Friedens, in der sich langsam, aber unerbittlich, große geschichtliche Wandlung vollzieht, getrieben von Kräften, die nicht sichtbar und fühlbar sind wie Kanonenrohre.

Der Faschismus ist ein Kind der geistigen Demobilisierungskrise. Er ist das Geschöpf der Landsknechtentumoren mit dem Horizonte eines Feldmebels. Sie glauben, daß die Welt ewig auf der Spitze des Degens balancieren könne. Sie pochen auf die materiellen Machtmittel und übersehen die gewaltigen anonymen Kräfte in den Völkern, die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens. Die Träger des Faschismus sind sich ähnlich: der Diktator Pangalos wie der General Primo de Rivera, der General Ludendorff, der vor dem Brandenburger Tor spazieren ging, weil er glaubte, mit 3000 Gewehren die geschichtliche Wendung in Deutschland rückgängig machen zu können, und der kleine Apothekergehilfe aus Mähren, der nicht zurückstand in den bürgerlichen Beruf und als General Gajda und Führer des Faschismus in der Tschechoslowakei seine weltgeschichtliche Rolle spielen wollte.

Aber die anonymen gesellschaftlichen Triebkräfte sind stärker als die Gewehre und die Kanonen. Pangalos und Primo de Rivera haben es erfahren. Vielleicht beharren sie bei ihrem blinden Glauben an die Gewalt, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Es ist so einfach und naheliegend: Pangalos wurde gefangen und entmachtete, weil die Kanonen des ihm verfolgenden Kriegsschiffes einige Zentimeter mehr Kaliber und größere Reichweite hatten als die seines eigenen Schiffes; Primo de Rivera kann darüber philosophieren, daß es nicht gut ist für einen Diktator, wenn die Infanterie zu ihm steht, die Artillerie aber gegen ihn. Aber der Geist der blinden Gewaltanwendung wird nie verstehen, wie es kommt, daß die stärkeren Geschütze plötzlich nicht mehr auf der Seite des Faschismus, sondern gegen ihn sind. Kanonenrohre sind totes Metall und keine Macht — die geschichtliche und die politische Idee, die die Kanoniere besetzt, lassen sie erst zu Machtmitteln werden. Die Idee aber ist es, die sich gegen den Geist der Demobilisierungskrise geborenen Geist des blinden Glaubens an die materielle Gewalt richtet.

Das wird dort am klarsten, wo der Faschismus in seiner allgemeinen Form der Diktaturideologie, des Glaubens an die Allmacht der materiellen Gewalt seine schwerste Krise erfährt — in Rußland. Der Geist des Bolschewismus ist auf das engste verwandt mit dem Geiste des Faschismus. Sein Wesenskern ist der Glaube an die Allgewalt der politischen Macht, die Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nach vorgefahrem Plan programmäßig umzuwandeln vermag, wenn sie in der Hand eines Diktators oder einer diktatorisch regierenden Partei zusammengefaßt ist. Dieser Glaube ist verbunden mit dem anderen, daß die Quintessenz der politischen Macht der Besitz der materiellen Machtmittel sei. Die Ideologie der Diktatur kennt keine Grenzen der politischen Macht. Das Problem: wirtschaftliche Macht oder politische Macht, mit dem die Theorie ergebnislos ringt, existiert für sie nicht. In der Praxis aber scheitert die Diktatur und die Diktaturideologie an diesem Problem.

Der Ablauf der russischen Geschichte mit der Revolution zeigt in den großen Linien einen fast logisch-konstruktiven Verlauf. Die Grundlage der Diktatur in Rußland war der aus der geistigen Demobilisierungskrise geborene Geist des blinden Glaubens an die materielle Gewalt. Und nirgends hat die Diktatur eine derartige Häufung der materiellen Machtmittel erreicht wie in Rußland. Nirgends sonst hat sie einen so umfassenden Apparat der politischen Macht geschaffen und rücksichtslos angewandt — ohne Schonung von Menschenleben, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Lebensbedürfnisse, ohne Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Wirtschaft, die das Volk versorgen muß.

Trotzdem ist es dieser Anhäufung von politischer Macht — so wie die Diktaturideologie politische Macht versteht — in

## Wendung in Spanien?

### Nachrichtensperre. — Meldungen von Unruhen. — Einberufung des Parlaments?

London, 30. August. (WIB.) Die Presse veröffentlicht eine Reihe aufsehenerregender Meldungen über Spanien. „Westminster Gazette“ mißt besondere Bedeutung Agenturmeldungen aus Gibraltar bei, wonach alle Telegraphen- und Telefonverbindungen mit Spanien unterbrochen seien. Es seien Gerüchte im Umlauf, daß ernste Unruhen in Spanien infolge der Haltung der unzufriedenen Artillerieoffiziere ausgebrochen seien. Zivilwachen schützten die Bahnen von Bobadilla an. „Westminster Gazette“ will aus der spanischen Botschaft erfahren haben, daß infolge der ersten Lage eine Zensur für Nachrichten aus Spanien möglich sei. Denselben Blatt zufolge berichtet die Gibraltarstation der Eastern Telegraph Company, daß die Verbindungen mit den südspanischen Stationen unterbrochen seien. „Daily Mail“ zufolge sind während der letzten 24 Stunden keine direkten Nachrichten mehr von irgend-einem spanischen Ort eingetroffen.

### Einberufung des Parlaments?

London, 30. August. (WIB.) „Daily Express“ berichtet aus Hendaye an der französisch-spanischen Grenze, die spanischen Cortes seien früher, als erwartet wurde, einberufen worden wegen des Gesundheitszustandes des 19 Jahre alten Thronfolgers, des Prinzen von Asturias, dessen Befinden plötzlich schlimmer geworden sei. Es werden Befürchtungen für sein Leben gehegt.

### Enteignung Abd el Krim's.

Madrid, 30. August. (CP.) Der Kalif der spanischen Zone hat eine Verordnung veröffentlicht, durch die aller Besitz Abd el Krim's beschlagnahmt und bestimmt wird, daß der Besitz, der Abd el Krim rechtmäßig zukommt, dem Sultan von Marokko zugewiesen wird. Die Güter aber, die Abd el Krim klopstern oder

Privaten abgenommen hat, sollen den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden.

### Diktatorenschutz in Tanger.

London, 30. August. (WIB.) Der Verleger der „Depeche Marocaine“ ist, wie der „Times“ aus Tanger berichtet, amtlich aufgefordert worden, Tanger zu verlassen. Dieses in Tanger erscheinende französische Blatt hatte Primo de Rivera und Mussolini heftig angegriffen.

### Proporz in Griechenland.

#### Zur Sicherung der Republik.

London, 30. August. (CP.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Regierung beschlossen hat, das Proportionalwahlverfahren bei den nächsten Kammerwahlen anzuwenden. Die monarchistischen Parteien drohen deshalb mit Stimmenthaltung. Man versichert, daß Benizelos seine Kandidatur aufstellen wird.

### Der ängstliche Pangalos.

London, 30. August. (CP.) Nach einer Meldung aus Athen ist General Pangalos nach stürmischer Ueberfahrt aus Kreta eingetroffen. Der frühere Diktator war außerordentlich furchtsam, als er an Land ging, da er glaubte, die am Ufer aufgestellten Truppen hätten Befehl, ihn zu erschießen. Der General wurde ins Gefängnis gebracht, wo er sich selbst ins Regier eintragen mußte. Sogleich danach sandte er einen Brief an Konzulis, worin er baldige Ueberrettung forderte und sich über die ihm widerfahrne Behandlung beschwerte.

einer Diktatur nicht gelungen, geschichtliche Wandlung und vorgefassten Plan herbeizuführen gegen das Volk und seine Lebensbedürfnisse. Was der bolschewistische Diktatur Lebensfähigkeit gegeben hat und sie bis heute getragen hat, war nicht die Anhäufung der materiellen Macht, nicht die Kanonenhöhle und die Tanks, und nicht die Gewehre der Roten Armee und der Tscheka. Es war ein anderes: es war die große Landverteilung und die Landokkupation durch die russischen Bauern. Dies gesellschaftliche Ereignis aber lag nicht im Plane des ursprünglichen Bolschewismus, es stand im Widerspruch zu seinem Plan. Die Diktatoren wurden davon überrascht. Sie konnten es nicht rückgängig machen, weil bei jedem Versuche dazu dies Geschehen sich als stärker erwiesen haben würde als die materiellen Gewaltmittel der Diktatur. Diese geschichtliche Wandlung in Russland hat sich stärker erwiesen als die bolschewistische Diktatur. Die Landverteilung, die nicht rückgängig zu machen war, hat den Kurs der Diktatur in Russland bestimmt und hat allmählich ihr Gesicht verändert. Von der ursprünglichen Ideologie der bolschewistischen Diktatur ist sehr wenig übrig geblieben.

Gegen den Geist der blinden Gewaltanwendung haben sich die Lebensnotwendigkeiten des russischen Volkes durchgesetzt, und es ist kein Zufall, daß sich gleichzeitig die Idee der Demokratie in Russland erhebt. Schwach zwar nur, noch kaum sichtbar in der geistigen politischen Verwirrung, die heute in Russland und in den Reihen der Diktaturpartei selbst herrscht, aber dennoch in die Zukunft weisend.

Die Lebensnotwendigkeiten eines Volkes und die Idee der Demokratie sind stärker als die toten Kanonenhöhle. Die Diktatoren Russlands erkennen den Gang der Entwicklung sehr wohl. Noch sehen sie in dem, was auf die Dauer für Russland unabwendbares Gescheh ist, in der Wendung zur Demokratie, eine Gefahr, die sie bekämpfen wollen. Noch halten sie, befangen in der Ideologie der Diktatur, die wesenstheoretisch ist mit dem Geiste des Faschismus, an dem Glauben an die Allmacht der materiellen Gewalt fest — aber gerade dadurch stärken sie die Idee der Demokratie in Russland.

Die Diktatur in Europa ist in der Krise. Die Formen der Wendung sind andere in Griechenland und Spanien, andere in Russland — die grundsätzliche Wendung aber ist gleich. Die geistige Demobilisierungskrise wird überwunden. Der Weg zur europäischen Demokratie öffnet sich.

## Beschlüsse der Internationale.

### Völkerbund — Washingtoner Abkommen — Kolonialfragen

Zürich, 30. August. (W.B.) Die Tagung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale wurde am Sonntag beendet. Nach einer eingehenden Debatte wurde eine Entschließung über die Völkerbundsfragen einstimmig angenommen. In dieser heißt es:

Die Exekutive betrachtet es als die Aufgabe des nächsten Kongresses, die Stellung der Internationale zum Völkerbund und ihre Auffassung über dessen

#### Demokratisierung

eingehend festzulegen. Die einzelnen Parteien sollen festsehen, unter welchen Bedingungen eines ihrer Mitglieder ein Mandat im Völkerbund bekleiden kann. Zwischen dem Delegierten und seiner Partei soll stets ein enger Kontakt bestehen. Die sozialistische Arbeiterinternationale muß regelmäßig die Probleme unteruchen, die den Völkerbund beschäftigen und den einzelnen Parteien die notwendigen Grundlagen liefern. Zum Studium der Frage der Demokratisierung des Völkerbundes wird eine Kommission eingesetzt, die dem nächsten Kongress Bericht erstatten wird. Zur Frage der

#### Ratifikation des Washingtoner Abkommens

wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die die Dekrete der italienischen Regierung über Erhöhung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde als ein Attentat auf die gesamte Arbeiterschaft bezeichnet. Die Exekutive bezeichnet die britischen Befehle über die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau

als eine schwere Gefahr für die Bergarbeiter aller Länder. Verantwortlich für die Vorstöße der kapitalistischen Reaktion seien allein die Regierungen, die immer noch die Ratifikation der Konvention von Washington vereiteln. Die Entschleunigung unterstreicht den Erfolg der belgischen Arbeiterpartei, der es gelungen sei, die Ratifikation durchzusetzen. Nunmehr müsse alle Kraft daran gesetzt werden, in Deutschland, Frankreich und England die endgültige Ratifikation der Washingtoner Konvention zu erkämpfen. In die Resolution wurde ein von Lozer-Palästina beantragter und von der englischen Delegation unterstützter Zusatz aufgenommen, wonach es Aufgabe der sozialistischen Parteien jener Länder, die Kolonien und Mandatsgebiete des Völkerbundes verwalten, sei, für die Einführung des Achtstundentages sowie des Arbeiterschutzes überhaupt in diesen Gebieten mit allen Kräften zu wirken. Die Exekutive fordert die angeschlossenen Parteien auf, die Demonstrationen für den Achtstundentag oder für kürzere Arbeitszeit, die der internationale Gewerkschaftsbund am 19. September als Feier seines 25jährigen Bestehens veranstaltet, mit allen Kräften zu unterstützen. Im Sinne des Beschlusses des internationalen Kongresses von Marseille wurde zur Frage der

#### Bildung eines internationalen Frauenkomitees

Stellung genommen und beschlossen, eine Sitzung der Vertreterinnen der proletarischen Frauenbewegung im September in Brüssel abzuhalten, der der Entwurf für die Organisation des internationalen Frauenkomitees vorgelegt werden soll. Die Exekutive nahm ausführliche Berichte über die Lage in Italien und Ungarn entgegen und beschloß, die Frage der Förderung der Arbeiterorganisationen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Meinungsverschiedenheiten über die von den Sozialdemokraten der Ukraine in der letzten Zeit eingeschlagenen Politik wurde der Rinderheilkommision der Internationale zur Berichterstattung überwiesen.

An den verhafteten Führer der russischen Sozialdemokraten, Kuzkin, wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet, und zwar an die Adresse der russischen Tscheka. Die Studienkommission für Kolonialfragen wählte zum Vorsitzenden Biegen-Holland und beschloß, von den sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien Bericht über die Fragen der sozialistischen Kolonialpolitik einzuholen.

## Monarchistenmaskerade in Nürnberg.

### Geringe Teilnahme am Armees- und Marinetag.

Nürnberg, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag sollte der Armees- und Marinetag in Nürnberg durch einen „großen“ Festzug seinen Höhepunkt erreichen. Fast fünfzig Eggellenzgen, und zwar zum Teil ehemalige Fürsten, waren als Jugkraft aufgetreten und zeigten sich der Öffentlichkeit in der alten kriegsmäßigen Aufmachung. Der Ausgang war dennoch katastrophal und befruchtete kaum die geringsten Hoffnungen der reaktionären Veranstalter. An dem Festzug beteiligten sich zum Beispiel ganze 17 000 bis 20 000 Personen, während das Reichsbanner mindestens 80 000 Menschen aufzubieten vermochte. Den wesentlichen Teil der Festzügler stellten der Stahlhelm, der Rest bestand aus Mitgliedern der „Reichsflagge“. Im übrigen war eine große Zahl von Kriegervereinen des ländlichen bayerischen Bezirkes aufgetreten. Ihren Mitgliedern wurde sowohl das Fahrgeld wie Zehrgeid zurückerstattet. Die benutzten Uniformen waren im wesentlichen aus den Maskenverleihgeschäften Nürnbergs geliehen worden.

Die Bevölkerung zeigte gegenüber der ganzen Veranstaltung äußerst wenig Interesse. Alle Versuche, künstliche Stimmung in die Zuschauermenge hineinzubringen, waren von wenig Erfolg begleitet. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Die Aufwertungsorganisationen Deutschlands haben in Erfurt getagt, um zu dem Zurückweisungsbeschluss des Reichsinnenministers vom 18. August 1926 Stellung zu nehmen. Infolge der ablehnenden Stellungnahme von Regierung und Reichstag besonders in der Aufwertungsfrage haben sich die Organisationen zu einer einheitlichen politischen Kampffront zusammengeschlossen.

## Auch der Anwalt rückt ab.

### Von der Severing-Hege.

Der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Justizrat Lüdike in Spandau befragte bisher die Rechtsvertretung Schlichtings, des jüngsten Verleumders von Severing. Er hat dieses Mandat jetzt niedergelegt, und zwar „wegen der von Schlichting hinter seinem Rücken erfolgten Veröffentlichungen gegen den preussischen Minister des Innern“.

## Unregelmäßigkeiten bei der Reichswehr?

### Schwere Beschuldigungen in einer Denkschrift.

In einer Denkschrift, die dem Reichspräsidenten und den Ministern eingereicht wurde, erhoben die Verfasser, Otto Lehmann-Ruhbaldt, Carl Mertens und Konrad Wiberhold, schwere Beschuldigungen gegen gewisse Stellen der Reichswehr. Es wird u. a. behauptet, daß eine Reihe auf Privatdienstvertrag angestellte Offiziere in bössartige Korruptionssaffären verwickelt seien.

Das Reichswehrministerium läßt zu diesen Vorwürfen erklären, die Justiz werde Gelegenheit haben, sich mit ihnen zu befassen. Die erforderlichen Schritte seien bereits getan.

Man darf also hoffen, daß die in der Öffentlichkeit erhobenen Beschuldigungen, die sehr ins einzelne gehende Angaben enthalten, auch vor aller Öffentlichkeit erörtert und — widerlegt werden.

## Vage Hoffnungen.

### Flane Eröffnung des Leipziger Messe. — Geringes Geschäft.

Leipzig, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Tendenz der am Sonntag eröffneten Leipziger Herbstmesse ist durchaus unbestimmt. Im allgemeinen ist man der Auffassung, ohne eigentlich stichhaltige Gründe dafür zu haben, daß mit einer Wendung zum Besseren in unserem Wirtschaftsleben und Geschäftslieben zu rechnen ist. Allerdings verweist der Kleinhandel demgegenüber unter Berufung auf die lang andauernde Arbeitsmarktkrise und die noch immer beträchtlich hohe Arbeitslosigkeit auf die Unwahrscheinlichkeit eines belebteren Geschäftsganges in absehbarer Zeit. Man betont, daß die Verarmung so weit vorgeschritten ist, daß es den breiten Schichten effektiv unmöglich ist, etwas über den notwendigen Lebensbedarf zu kaufen. Der Detailist, der ja die engste Fühlung mit dem Verbraucher hat und über dessen Kaufkraft wohl am besten unterrichtet sein muß, ist deshalb auch ziemlich zurückhaltend im Einkauf und disponiert äußerst vorsichtig. Kleine, in vielen Fällen kleinste Aufträge, sind infolgedessen die Regel. Bei den Ausstellern, die meistens Fabrikanten sind, herrscht eine mehr optimistische Stimmung vor. Man rechnet z. B. auf einen belebteren Geschäftsgang in den letzten Tagen der Messe. Vorläufig merkt man von einer Besserung nichts und sieht wenigstens keine Anhaltspunkte, die diese optimistische Auffassung kräftigen könnte.

Die Textilmesse vom Beispiel lag am Sonntag stundenlang verödet. Im Grassi-Museum sah man viele leere Stände. Gekauft wurde einigermassen nur in kleinen Mengen Winterbedarf. Ähnlich steht es um die Schuh- und Lederwaren und um das Stahlwaren- und Metallwarengeschäft. Große Solinger und Nürnberger Firmen hatten am Abend des ersten Tages der Messe noch keinen Auftrag hereinbekommen. Sehr schlechtes Geschäft zeigte auch der Handel mit Sportartikeln, Haushaltsgegenständen, weiter die Spielwarenindustrie und die keramische und Glasindustrie.

Das Ausland hat sich bis jetzt auf das Einholen von Offerten beschränkt. Die Preise sind durchweg stabil. Auf den einzelnen Märkten ist sogar anziehende Preisstabilität festzustellen, ohne daß man irgend eine Ursache für das Anziehen der Preise ersehen kann.

Der erste weibliche Staatsgouverneur Nordamerikas, Frau Ferguson, in Texas, ist bei den Vorwahlen für die Stelle des Gouverneurs von dem Generalsstaatsanwalt Dan Moody im Verhältnis von 2 zu 1 geschlagen worden.

## Die Visitenkarte.

In Leiferde sind alle Verhafteten wieder entlassen worden.

Ein Unbekannter, der kein ganz geheimer Kumpan zu sein scheint, der auch unsere Beziehungen zum Generaldirektor der Reichseisenbahngesellschaft erheblich überschätzt, bittet uns, den nachstehenden Brief zu veröffentlichen. Nicht etwa als Annonce unter „Ausgebotene Stellungen“, weil diese Rubrik sozusagen trotzdem vom Generaldirektor noch nicht wieder gelesen werde! Wir finden das Ansuchen seltsam, aber gerade darum scheint es uns passend, dem Briefschreiber zu willfahren. Also los:

Hochzuverehrender Herr Generaldirektor und Kriminalrat! Zu dem neuen Titel sind Sie beinahe noch fixer gekommen als zu dem Generaldirektor; das wird Sie aber nicht beunruhigen. Er ist übrigens viel teurer gewesen als der Direktor; er kostete zwei Duzend Tote, und der Direktor nur einen. Aber dafür ist der Kriminalrat auch schon befähigt, nämlich durch Ihre Erfolge. Und wenn es mit dem Direktor schließlich nichts werden sollte, das Kriminal wird auf Sie nicht verzichten können. Ihre Begabung ist unbegreifbar. Sie brauchen sich darum, was die kleine Remuneration betrifft, beim Abschluß nicht so zurückzuhalten, wie Sie das beim Direktor getan haben. Man soll dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden, und von Indizien allein kann auch der beste Kriminal nicht leben.

Also ich bewundere, wie Sie die Schraubenschlüssel, obgleich sie nur zwei Meter lang sind und dicht am Wege lagen, sofort gefunden haben. So etwas hätte selbst Sherlock Holmes nicht fertiggebracht. Auch die Lössen und Schrauben, die ich korrekt neben die aufgetrocknete Schiene gelegt habe, sind Ihnen nicht entgangen. Sie haben sogar entdeckt (fast möchte ich sagen: getolumbusiert), daß die Schienen zerissen und überhaupt entzwei waren, also nicht der Vorschrift und Fahrordnung entsprachen. Damit hatte ich nicht gerechnet.

Ich glaube, man würde dies alles, die herausgedrehten Schrauben, die abgenommene Lössche, die zerbrochenen Schienen und die zerstückelten Schwellen als normal und daweseisenbahnreglementmäßig nicht beachten. Nach Raggebund war ich meiner Sache ganz sicher; ich wollte einen Normalbefund herstellen und war überzeugt, daß die Polizei darauf hereinfallen würde. Darum habe ich auch, um das Gemüthliche noch zu betonen, das Alltägliche, das, was nun einmal so ist und worüber man gar nicht viel Worte macht: meine Tabakspfeife liegen gelassen. Ich hatte nicht mit Ihnen gerechnet, Herr Generaldirektor. Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie auch Kriminal sind. Nun zittere ich, denn in meiner Sicherheit, und weil das so eine Art Aberglauben ist, habe ich auch meine Visitenkarte abgegeben; sie hängt an einem Fichtenzweig des Stammes, zu dessen Füßen die beiden Schraubenschlüssel, die je zwei Meter langen, gefunden sind.

Die Visitenkarte haben Sie bis jetzt nicht gefunden; aber wenn Sie diesen Brief bekommen haben, werden Sie womöglich heimlich hingehen, sie zu holen. Um so Ihren Ruf als Kriminal und Schnellseher zu vollenden. Aber was kann Ihnen das schließlich für Ruhm bringen? Wir ist ein besserer Gedanke gekommen.

Sie werden zugeben, daß ich mein Fach verstehe. Ich bin auch ein vortrefflicher Lehrer. Ich werde eine Kolonne ausbilden. Und je einer meiner Leute kommt auf jeden D-Zug. Passiert etwas, Entgleisung, Schienenbruch oder dergleichen, springt sofort hinaus, rast nach vorn und macht Attentat: Schrauben in Reih' und Glied und so. Schraubenschlüssel (zwei Meter) hat er selbstverständlich immer bei sich.

Wenn auch nicht alle Tage, so werden meine Leute doch Gelegenheit bekommen. Und es wird billiger sein, als es die Streckenwärter sind. Ich selbst bin bescheiden; ich verlange nur ein Prozent der gesparten Unfallsrenten.

Damit Sie, hochzuverehrender Herr Kollege, sich den Weg nicht zu machen brauchen zur Visitenkarte, gebe ich Ihnen hier meinen vollen Namen.

Den wir indessen fortlassen, weil uns dies Angebot doch zu frivol erscheint.

## Siat Justitia!

Neulich hat sich wieder einmal die grauenhafte Klau, die so oft in unserer Rechtsprechung gähnt, erschreckend aufgetan.

Es handelte sich um eine Richtigskeitsbeschwerde, die von der Rindergärtnerin Christine Rabor, die wegen Mordes an der eigenen zwölfjährigen Tochter angeklagt war, zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war.

Christine Rabor hatte ihr Kind auf einem Spaziergang an das Ufer des reißenden Rur mitgenommen, sich dort am Rande des Wassers mit dem Mädchen hingelegt und dieses plötzlich in die reißenden Fluten des Flusses gestoßen. Dann war sie zu den Behörden gegangen, um sich zu stellen.

Das Drama dieser Frau ist erschreckend, und ebenso unsahbar ist das Urteil von zwei Jahren schweren Kerkers.

Christine Rabor hatte seinerzeit mit einem Beamten ein Verhältnis, dem das Kind entsprang. Der Beamte starb wenige Jahre später im Armenhause an einer infolge eines Quers entstandenem Paralyse. Das Kind zeigte seit seiner frühesten Jugend Symptome erblicher Epiphilie und kränkelte ununterbrochen. Die Mutter ließ von einem Spital ins andere und bekam in bezug auf die Zukunft ihrer Tochter die hoffnungslosesten Diagnosen zu hören.

Das Ronaisseinfommen der Rindergärtnerin betrug 70 Schilling. Obwohl Verwandte und Freunde bereit waren, das Kind zu sich zu nehmen, fiel dies der Mutter sehr schwer, da das Mädchen mit unendlicher Liebe an der Mutter hing. Die Kleine war mittlerweile in einem Waisenhaus bei Graz untergebracht worden, wo sie sich aber, abgesehen von ihrem kränkelnden Zustand, in Sehnsucht nach der Mutter verzehrte, die wegen ihres Berufes in doppelter Hinsicht außerstande war, das Kind zu sich zu nehmen.

Nach ein paar letzten Versuchen, aus dem Mund berufener Ärzte ein tröstendes Wort über die Gesundheit ihres Kindes zu hören, das der Mutter aber versagt blieb, faßte sie den übermenschlich-heroischen Entschluß, ehe sie ihr Kind dem Mitleid und der Verachtung der Welt und den unsäglichen Leiden dieser entsetzlichen Krankheit preisgibt — lieber will sie dem Leben dieses uneligen Geschöpfes, an dem sie selber mit aufopferungsvoller Liebe hing, ein Ende machen.

Die „Kindesmörderin“ wurde wegen Mordes zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt, der Oberste Gerichtshof bestätigte (!) dieses Urteil.

Wie aber wäre es mit einem Denkmahl für diese Heldin, die den schmerzhaftesten Entschluß verwirklicht hat, dessen eine Mutter je fähig sein kann — das eigene Kind aus Erbarmen getötet zu haben?! Arnold Wasserbauer.

Die deutsche Dichtung auf dem Rhythmuskongress. Auf dem Internationalen Kongress für Rhythmus, der in diesen Tagen zu Genf abgehalten wurde, sprach Dr. Altmweg-Basel über die „Entwicklung des Rhythmus in Goethes Verstand“ und erläuterte den Stabreim am Hildebrandslied, den Endreim an Gedichten der Minnesänger und an unsern Dialektvolkstümern, den Rhythmus neuhochdeutscher Rhythmik an Goethes Wagnon. Außerdem sprach u. a. über „Rhythmus und bildende Kunst“ Privatdozent Dr. Fritz Giese-Stuttgart, der für das Problem des Körperrhythmus im Leben der Völker einfache, schlagende Beispiele gab, und der Genfer Linguist, Prof. Ballu, der die These aufstellte, je mehr eine Sprache sich geographisch ausdehnt, desto mehr verliere sie an sprachlichen Werten; Völker, die viel lesen und bei denen daher die geschriebene Sprache eine bevorzugte Rolle spiele, stumpfen ihr Gehör ab.

Das Theater in der Klosterstraße, welches im Sommer renoviert wurde, wird am Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr, eröffnet. Zur Aufführung gelangt das rheinische Lustspiel „Schneider und Wibel“ mit Paul Hensels in der Titelrolle.

In der im Deutschen Theater Donnerstag, den 2. d. M., abends 7, 8 Uhr, stattfindenden Premiere „Androskus und der Löwe“ von Bernard Shaw sind die Rollen folgendermaßen besetzt: Androskus: Curt Götz, Regatta: Rosa Balleit, Perrotinus: Oskar Homolka, Kaiser: Otto Waldura, Hauptmann: Hans Baasewetter, Genarino: Paul Hensels, Lavinia: Grise Ulrich, Ventulus: Hubert von Negerlin, Diebedel: Martin Wolfgang, Spintho Paul Hübner, Regie: Erich Engel, Musik: Jaap Kool, Bühnenbilder: Ernst Schütte.

Erfolgreiche Nordpolerpedition. Der Dampfer „Vourquol“ („Warum nicht“) ist gestern nachmittag von seiner Nordpolerpedition in Oberbayern eingetroffen. Sein Verlauf an den Nordpol heranzufahren, ist nicht gelangt. Das Schiff kam etwas über Kocall hinaus und mußte wegen schwerer Beschädigungen, die es im Eise erlitten hatte, zurückkehren.

Ein japanischer Tuberkulosefall ist nach einem Bericht der Deutschen Medizinischen Wochenschrift kürzlich veranlaßt worden. Alle Mittel der Propaganda wurden dabei verwendet, und Berichte über die Verhütung wurden auch durch den Rundfunk verbreitet. Die Tuberkulose ist in Japan in den letzten Jahren stark angewachsen. Die Zahl der Todesfälle betrug 1924 110 000, und gegenwärtig gibt es dort 500 000 Tuberkulose. Die Einrichtungen zur Bekämpfung sind noch nicht ausreichend. Die Privatanstalten und Krankenhäuser können nur etwa 3000 Kranke aufnehmen.

## Raubüberfall bei Hoppegarten.

Man vermutet den Mörder der Gräfin Lambsdorff.

Am Sonnabend abend gegen 9 Uhr wurde ein junges Mädchen, das vom Bahnhof Dahlewig nach Hoppegarten ging, kurz vor dem Eingang in die Kolonie von einem jungen Mann angefallen. Der Weg, der auf beiden Seiten von Wald begrenzt ist, ist in der letzten Zeit wiederholt der Schauplatz von Raubüberfällen gewesen. Mehrmals wurde der Wegelagerer verfolgt, verstand es aber immer, sich die Leute durch Schüsse vom Leibe zu halten. Auch am Sonnabend verließ die zunächst aufgenommene Verfolgung ergebnislos. Ein Oberlandjäger, der benachrichtigt wurde, hatte bestimmte Gründe zu der Annahme, daß der Räuber in der Richtung nach Mahlsdorf entflohen war. Auf übersichtlichem Gelände bezog der Beamte einen gedeckten Posten, während ein Aufgebot von Männern aus der Gegend eine Streife machte. Etwa zwei Stunden nach dem Überfall trat ein junger Mann aus dem bewaldeten Teil heraus, um nach Mahlsdorf weiterzugehen. Der Oberlandjäger kam jetzt aus seinem Versteck hervor und nahm den jungen Mann fest. Bei einer Verlesung wurde bei dem Angehaltenen eine Selbstladepistole gefunden und ihm abgenommen. In dem anschließenden Verhör verwickelte er sich in Widersprüche. Er wurde dann der überfallenen Dame gegenübergestellt und von ihr in der ersten Aufregung nicht wiedererkannt. In seinen Taschen fand man einen Lederbügel, der von der Überfallenen bestimmt als zu der ihr geraubten Handtasche gehörig erkannt wurde. Jetzt räumt die Festgenommene den Raub ein, ebenso drei vorhergegangene, weil die Überfallenen ihn in allen Fällen wiedererkannten. Es handelt sich um einen 24 Jahre alten Karl Böttcher, der in Berlin in der Linienstraße wohnt. Da seine äußere Erscheinung eine gewisse Ähnlichkeit mit der Personalbeschreibung des Mörders der Gräfin Lambsdorff hat, so entstand bei der Festnahme Böttchers das Gerücht, daß man den Mörder ergriffen habe. Ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruht, ist jedoch noch nicht erwiesen. Böttcher wurde der Staatsanwaltschaft in Alt-Landsberg zugeführt. Im Laufe des heutigen Montag wird die Berliner Kriminalpolizei nachprüfen, ob er tatsächlich mit dem so lange gesuchten Mörder personengleich ist.

## Stahlhelmsiegesfeier mit Knüppeln.

In Großbeeren sind in diesem Jahre alle Feste und Umzüge zum Andenken an die „Schlacht von Großbeeren“ von der Polizei verboten worden. Die Polizei hat guten Grund dazu gehabt; in den letzten Jahren sind diese Siegesfeiern immer in eine große Schlägerei ausgeartet, bei der merkwürdigerweise die Landjäger sich immer aktiv auf Seiten des Stahlhelms beteiligten. Da eine Siegesfeier verboten war, veranstalteten die Großbeerenen Gastwirte gestern ein sogenanntes Volksfest. Ungefähr 300 Mann vom Stahlhelm und Biling und der Großbeerenen Kriegerverein versammelten sich auf dem historischen Friedhof zu einem Gottesdienst. Trotz des Verbots veranstalteten die Verbände einen Umzug. Als Reichsbannerkameraden aus Berlin (mit Abzeichen), die einen Ausflug mit ihren Rädern machten, an dem Zug vorbeifahren, wurden sie von ihren Rädern gerissen und mit Stöcken bearbeitet. Die Großbeerenen Reichsbannerleute eilten nun ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe. Jetzt erscholl aus der Mitte der Stahlhelmeute der Ruf: „Reffer raus!“ Mit Schlagringen, Messern wurden die Reichsbannerleute bearbeitet. Die Landjäger sahen zuerst dieser Schlägerei ruhig zu, und erst als es den Reichsbannerleuten gelungen war, sich aus Stöcke zu beschaffen, wurden ihnen diese von den Landjägern abgenommen und sie damit geschlagen.

Die Landjäger hatten nach den Verfügungen die Pflicht, sofort die Ansammlung mit Stöcken Bewaffneter aufzulösen. Auf sie allein entfällt die Schuld, daß es wieder zu Zusammenstößen gekommen ist. Dieser Vorfall wird hoffentlich dazu beitragen, die seit langem schwebenden Disziplinargesetze gegen die Landjäger zu beschleunigen.

## Der Festzug der Sänger.

Nach dem Festakt in der Singakademie aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Berliner Sängerbundes formierten sich die Sängerkolonnen in den getragenen frühen Nachmittagsstunden zu einem imposanten Festzug. Von der Grunewaldstraße ging es über die Hohenstauffenstraße, den Proger Platz, Regensburger Straße, Kaiserallee, Savignypfad, Kant- und Neue Kantstraße nach den Autobahnen am Kaiserdamm. Den Zug eröffneten vier Herolde, worauf Musik folgte und die Masse der Ehrengäste in festlich betragenen Equipagen. Es folgten die großen Festwagen mit symbolischen Darstellungen. Der Berliner Lehrergesangverein war im „Deutschen Lied“ vertreten. Auf hohem Throne residierte der deutsche Minne- und Liederkönig. Auf dem Thron saßen Hans Sachs und der Meisterlänger, der Korthische Chor bringt „Das deutsche Lied am deutschen Rhein“ mit Voreley und allen dazu gehörigen Requiriten. Der Berliner Biedertranz — Beführer einer eigenen Sängerkolonnen — fandte seine kostümierten Mannen voran, hinterdrein kam der Festwagen, eine Szene darstellend, wie Wolter von der Vogelweide mit Gefangenen Kreuzzugpropaganda macht. Der Männergesangverein „Hoffnung“, Weig. hüllte sich in duftende Rosen. Schön war die Huldigung der Meister Beethoven, Mozart, Haydn und Schubert, durch den Männerchor ehemaliger Schüler des Domchores dargestellt. Der Sängerbund der Postbeamten versinnbildlichte mit seiner in alten Postkutschen installierten Gruppe „Muth' denn zum Städte hinaus“ die gute alte Zeit, und der Gesangverein der Post- und Telegraphenbeamten brachte als Pendant das gleiche Motiv in neuzeitlicher Fassung. Es gab dann noch einen ganzen Voreleytransport der singenden Brandenburgischen Bäckereimeister und was halt sonst noch alles ins Fach schlägt. Die ersten Teilnehmer des Zuges trafen um 5 Uhr am Ziele ein, die letzten erst in den frühen Abendstunden.

## Der 50. Geburtstag Dr. Abegg's.

Zu einer schönen Feier gestaltete sich gestern, Sonntag mittag, die Gratulationsfeier der Kriminalpolizei zum 50. Geburtstag des Ministerialdirektors Dr. Wilhelm Abegg. Nachdem morgens um 8 Uhr die Organisationen der Schutzpolizei ihre Glückwünsche dargebracht hatten, folgten ihnen in langer Reihe die zahlreichen anderen Abordnungen. Um 11 Uhr erschien der Polizeipräsident Dr. Friedensburg, um im Auftrage des zurzeit auf Urlaub weilenden Polizeipräsidenten Grefenstini zu gratulieren. Kurz vor 12 Uhr folgte ihm die Abordnung der Kriminalpolizei, vertreten durch den Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weig, Kriminaldirektor Köhler, dem Leiter der Exekutive, Kriminalrat Thiele, und Sekretär Geister. Die Herren überreichten außer einer Glückwunschadresse ein in weinrotes Saffianleder gebundenes Album, das auf dem vorderen Deckel den neuen Polizeistern in Blau und Silber zeigt. Das Album enthält hunderte von Lichtbildern, die in ihrer Gesamtheit einen umfassenden Ueberblick über die vielfach verzweigten Arbeitsgebiete der Kriminalpolizei gewähren. Ministerialdirektor Dr. Abegg sprach den Ueberbringern in warmen Worten seinen Dank für die überraschend kommende Gabe aus. Kriminalkommissar Dr. Riese, der Leiter der Musikvereinigung der Kriminalpolizei, erbat die Erlaubnis, auf dem Dornburgplatz vor dem Haupte des Geleiteten, einige Musikstücke zu Gehör bringen zu dürfen. Nachdem das vierte Stück verklungen war, trat Ministerialdirektor Dr. Abegg auf den Platz hinaus, um eine Ansprache zu halten. Er führte aus, daß, nachdem jetzt die Organisation der Schutzpolizei vollkommen durchgeführt sei, man sich nunmehr der Kriminalpolizei zuwenden werde. Er würdigte in anerkennenden Worten die so schwierige Arbeit der Kriminalpolizei, die sich auch in schwerer Zeit immer als ein Rückgrat der Volksgemeinschaft und eine Stütze des Staates erwiesen habe.

# Ein Berliner Sportsonntag.

## Große Berliner Staffel.

Wie auch im Vorjahr bildete die „Große Berliner Staffel“, an der sich lediglich Industrie-, Werkvereine und Behörden beteiligten, den eigentlichen Auftakt zu der Berliner Turn- und Sportwoche. Schon morgens um 9 Uhr war der Platz vor dem Rathaus, der Startplatz, von vielen Sportlern und Zuschauern gefüllt. Eine Straßenbahnerkapelle sorgte für musikalische Unterhaltung, bis Oberbürgermeister Böhm um 9 Uhr den Startschuß abgab, der zunächst der Damenstaffel galt. Zehn Minuten später starteten die ersten Läufer der 51 an der Staffel teilnehmenden Vereine, zu der jeder zwölf Läufer, vier Radfahrer, drei Schwimmer und ein Bigotier (vier Ruderer und ein Steueremann), für die 44 Kilometer lange Strecke, die durch den Tiergarten, Heerstraße-Grünwald, Großes Fenster-Schildhorn und zurück zum Ziel nach dem Lustgarten führte, stellen mußte. Die Mannschaft der Reichspost, die in den Vorjahren schon zweimal als erste durchs Ziel gehen konnte, war auch gestern wieder siegreich, obgleich ihr in „Siemens“ ein sehr scharfer Konkurrent entstanden war. Schon beim Passieren der Teufelste-Chaussee stand es ziemlich fest, daß nur noch einer der in der Spitzengruppe liegenden Vereine, Reichspost, Ostam oder Dresdener Bank für den Sieger in Frage kommen konnten. Schließlich war der Reichspost der Sieg nicht mehr zu nehmen. Die Radfahrer und Schwimmer stellten einen Vorsprung her, der von den Nachfolgenden nicht mehr aufgehoben war. In der Zeit von 1:51:6 ging der Läufer der Reichspost als Erster durchs Ziel, dem Siemens, Deutsche Reichspost zweite Mannschaft und drittens Ostam folgten. Das Gros traf nach und nach in ziemlichem Abstand ein. Auch die Damenstaffel, die über eine weit längere Renn- und Schwimmstrecke führte, wurde von der Reichspost gewonnen. Während auf der Rennstrecke die Beteiligung recht gering war, hatten sich am Ziel mehrere Tausend Zuschauer eingefunden.

## Um den Motorradpreis von Deutschland.

Fast zu gleicher Zeit als die Staffel gelaufen wurde, begannen auf der Aue in Grünwald die ersten Motorräder zu knattern, die zu dem „Großen Preis von Deutschland“ rüsteten. Um 10 Uhr starteten die kleineren Motorräder, um nachmittags die Bahn für die großen und schweren Räder freizugeben. Die beiden Siege in der 250-c.c.m. und 350-c.c.m. Klasse der leichten Räder fielen an das Ausland. Porter-Edinburgh bewältigte die 27,8 Kilometer lange Strecke auf seiner New-Berard-250-c.c.m.-Maschine in 2:29:40 = 110 Stundenkilometer. Simpson fuhr auf seiner 350 c.c.m. W.S. 294,4 Kilometer 2:31:54,4 = 116,5 Stundenkilometer. In der leichtesten Klasse bis 175 c.c.m. ging D.M.B. in 2:23:54,6 mit dem Fahrer Kurt Friedrich-Chemnitz als erster durchs Ziel. In den Rennen auf den schweren Maschinen bis 500, 750 und 1000 c.c.m. über 392,3 Kilometer zeigten sich deutsche Maschinen über sehr starke ausländische Konkurrenz, deren Maschinen teilweise von bekannten deutschen Fahrern geführt wurden, hoch überlegen. Bis 500 c.c.m. war Steiger-München (übrigens der schnellste Fahrer des Tages) auf W.M.B. (Bayerische Motorenwerke) und bis 750 h.m. 1000 c.c.m. das deutsche Fabrikat Rabeco mit den Fahrern Reimer und Reisdorf-Berlin siegreich. Der Besuch der Veranstaltung war gut.

## Berlin—Konstantinopel.

Auch der Norden hatte seine Senation. Auf dem Hertha-Sportplatz hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, um den Kampf Berlin—Konstantinopel beizumohnen. Wer aber auf eine Glanzleistung der türkischen Gäste gerechnet hatte wurde enttäuscht. Mit 7:1 Tore konnte die überlegene Berliner Auswahlmannschaft den Platz verlassen. Auch im Stadion veranstaltete gestern der Hauptausflug für Leibesübungen und Jugendpflege Kampfspiele und Reichsjugendkämpfe, die aber nur einen äußerst schwachen Besuch aufzuweisen hatten. Weiter kummelte sich die Jugend auf den Sportplätzen der Bezirke und verschiedentlich fanden Umzüge von Sportlern durch die Straßen im Turnerdress statt. In den Rehergen, ganz weit draußen, fanden als Sonderveranstaltung Gleitschulübungen statt. Auf zwei Gleitschulzügen „Albatros“ und „Berolina“ des Berliner Segelflugvereins, wurden Schauflüge durchgeführt.

## Eröffnung Sportplatz Wannsee.

In Gegenwart des Oberbürgermeisters Böhm wurde in Wannsee der neue an der Königsstraße gelegene Sportplatz eingeweiht, der eine 400 Meter lange Laufbahn, eine 450 Meter lange Radfahrbahn, Turnplatz, Tennisplätze und eine in Berlin einzigartige Sportarena enthält. Bezirksbürgermeister Dr. Schumacher stattete dem Oberbürgermeister den Dank für die Förderung des Wertes ab und erklärte, daß die Bürger im 10. Bezirk zwar nicht die bequemsten, aber sicher nicht die schlechtesten Berliner seien, ein

## Der fliegende Schlafwagen.

### Erweiterung des Nachtstreckenverkehrs der Luftbanja.

Sonne, glühende Sonne liegt über dem Tempelhofer Feld. Nicht lust die rechte Abendstimmung zur Premiere der neuesten Albatros-Höpfung, des „fliegenden Schlafwagens“, der am Montag vormittag nach London startete. Schon lange vor 9 Uhr ist das Ganzmetall-Flugzeug aus Duraluminium, das heute seine Probefahrt antrat, an der Startbahn ausgefahren. Die beiden Propeller spielen surrnd im Winde. Letzte Prüfung der beiden 200-HP-Motoren. Schon sind die vier Passagiere eingestiegen: Direktor Merkel von der Luftbanja, Direktor Huth von der Albatros und zwei Amerikaner, denen die achtsündige Luftfahrt eine kleine Erholungspause zwischen Kaffee und Abendbrot ist. Ein Luftboj fährt mit, er allein ist ganz Erwartung, ihm bereitet die Luftfahrt Berlin—London schon im voraus unaussprechliches Vergnügen. 9,15 Uhr läßt Pilot Kraut den Albatros anspringen, 9,30 Uhr schon ist er im Sonnenhimmel verschwunden. Der „fliegende Schlafwagen“ ist das erste Flugzeug mit ausgezogener Bettkabine. Die acht Passagiere des Lages lassen sich durch verschiedene Handgriffe in vier Betten verwandeln. Im nächsten Jahr wahrscheinlich wird der fliegende Schlafwagen regelmäßigen Nachtlinien mit einer größeren Anzahl Kollegen seiner Konstitution antreten. Auf einer ganzen Anzahl von Luftverkehrsstrecken ist Nachtverkehr beabsichtigt. Kommt der „Schlafwagen“ nach dieses Jahr in Verkehr, so wird er auf der schon bestehenden Nachtstrecke Berlin—Königsberg—Danzig eingesetzt werden. Die Sätze des Schlafwagenalbatros sind auch im Tageszustand weit bequemer eingerichtet als die früheren Flugzeuge. Man kann sich zurücklehnen, auch ist es möglich, die Füße auszustrecken. Bei einer Fluggeschwindigkeit von 150 bis 160 Kilometern in der Stunde wird der Schlafwagen zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Flugplatz Croydon bei London landen, in Hannover und Amsterdam sind Zwischenlandungen vorgesehen. Reine Fahrtdauer: 7 Stunden. Das Flugzeug führt zwei Piloten mit, eine Progis, die seit einiger Zeit im gesamten Luftdienst eingeführt ist.

Der Tote im Hohenzollernkanal festgestellt. Zu dem Leichensund im Hohenzollernkanal bei Blöhensee erfahren wir, daß es der Nordkommission gelungen ist, die Person des Toten festzustellen. Es ist der 26 Jahre alte Lechniker Paul Bethge aus der Oberwasserstraße zu Schöneberg. Wie die Ermittlungen ergaben, verschwand der junge Mann plötzlich und kam erst nach drei Wochen wieder zurück. Er hatte die Absicht gehabt, sich zu verheiraten, erschien aber am festgesetzten Tage nicht. Erst nach seiner Rückkehr konnte die Ehe geschlossen werden. Am 20. d. M. ließ er sich auf seiner Arbeitsstelle

für einen Deutschnationalen sicher bemerkenswerthes Bekenntnis zur Einheitsgemeinde. Sodann gab der Redner seinem großen Bedauern darüber Ausdruck, daß die Arbeiterturn- und Sportvereine nicht mitgemacht hätten, vorschlag aber in der Aufregung darüber ganz, des Mannes zu gedenken, der in jahrelanger mühevoller Arbeit den Sportplatz geschaffen, nämlich unseres Genossen Stadtrat Matern. Oberbürgermeister Böhm erwiderte in humorvoller Rede. In den darauf folgenden Sportkämpfen konnte die neue Sportarena ihre intimen Reize vorteilhaft entfalten. Leider sah man auch auf dem Wannseer Sportplatz nur die übliche Berliner Fahnenparade. Einzig und allein die Kameraden des Zehlendorfer Reichsbanners trugen beim Aufmarsch der Vereine das schwarzrotgoldene Banner voran, und auch das hatte noch durch den Bezirksbürgermeister Schumacher verhindert werden sollen.

Wann, Herr Oberbürgermeister Böhm, werden Sie, der Sie doch ein so guter und aufrechter Demokrat sind, dafür sorgen, daß auf den Berliner Sportplätzen als festverständlich auch die Reichsfahne Schwarzrotgold gezogen wird?

## Ein neuer Sportplatz im Bezirk Cöpenick.

Im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche fand am Sonntag die Einweihung eines neuen Sportplatzes für die Ortsteile Grünau und Bohnsdorf im 16. Verwaltungsbezirk statt. Der circa 1,5 Hektar große Platz befindet sich in der Schulendorfer Straße in Bohnsdorf. Zur Vorbereitung der Feier hatte das Jugendamt vorher sämtliche Sportvereinigungen einschließlich des Reichsbanners zu einer Besprechung eingeladen, in der die Arbeitssportler aus prinzipiellen Gründen sich gegen eine Beteiligung aussprachen. Die bürgerlichen Vereine gingen später, wahrscheinlich aus Antipathie gegen das Reichsbanner, ihre gegebene Zusage zurück, so daß die Sportabteilung der Kameradschaft Bohnsdorf des Reichsbanners sowie die Ballspielklubs Grünau und Johannisthal und die Schulen von Grünau und Bohnsdorf zunächst die alleinigen Mitwirkenden waren. Die Absicht der bürgerlichen Sportorganisationen, die Feier zu sabotieren, mißlang vollständig. Die Kameraden vom Reichsbanner hatten sich um so zahlreicher eingefunden, die Feier fand statt unter den Farben Schwarzrotgold und nahm bei sehr harter Beteiligung — auch der Bevölkerung — einen würdevollen Verlauf. Mit Musik und Jugendbambourcorps an der Spitze, unter Borantagen der Reichsfahnen, zogen die Sportler vom Bahnhof Grünau zum Platz. Nach Gesangsvorträgen der Arbeiterlänger und Sängerkolonnen begrüßte Bürgermeister Kohl die Erschienenen. Er betonte, daß der Platz keine Wettarena, sondern ein Sport- und Spielplatz der gesamten Bevölkerung sei, auf dem die sporttreibende Jugend und die werktätigen Einwohner in den freien Stunden sich tummeln und die Glieder stärken. Zum Schluß verabreichte der Ortsamtsleiter Peter den Schulen und den Siegern im Sechstampf im Auftrage der Stadt Berlin Eichentranz.

Im Sechstampf gewann Prenzlauer Berg mit 975 1/2 Punkten, Bohnsdorf erhielt 806 1/2, kombinierte Mannschaft Keudölln-Friedrichshain 721, Wedding I 683, Wedding II 620 Punkte. Im Fußballspiel gewann Ballspielklub Grünau gegen Ballspielklub Johannisthal mit 3:2.

## Turnwefenausstellung.

Im Wohlfahrtsministerium, Leipziger Straße 3, Großer Festsaal, ist vom Verein Museum für Leibesübungen eine sehr interessante Ausstellung „Aus der Geschichte des deutschen Turnwesens im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche“ eröffnet worden. — Bereits in den Jahren 1924 und 1925 fanden während der Berliner Turn- und Sportwoche Sonderausstellungen statt, die die Entwicklungsgeschichte der Leibesübungen von den Naturvölkern bis zum Ausflühen der Leibesübungen in Deutschland in einem Auschnitt zeigten. Während die vorgenannten Ausstellungen einen Blick in die Kultur der Leibesübungen vieler Völker gewährten, ist diese Ausstellung ausschließlich dem deutschen Turnwesen gewidmet. Die Leitung des Vereins hat es sich diesmal zum Ziel gesetzt, die Vordäter aus dem letzten Viertel des 18. sowie den Anfängen des 19. Jahrhunderts zu würdigen. Erwähnenswert sind folgende historische Turngeräte: Turnplatz aus dem Jahre 1870 nach Plänen von Euler und Kluge, Leitergerüst von Guts Muths, Eins- und Bierbaum von Jahn, Kimmel von Eiselen. Die ausgestellten Bilder (Aquarelle, Kupferstiche, Lithographien, Drucke, Photographien) zeigen Porträts der Begründer des deutschen Turnwesens sowie Darstellung geschichtlicher Einzelheiten, z. B. alter Turnfeste usw. Von Plakaten sind vorhanden Bärten von Jahn und Guts Muths, die von der Deutschen Turnerschaft bzw. dem Turnverein Guts Muths zur Verfügung gestellt worden sind.

Die Schriftenammlung enthält wertvolle Stücke fast aller Begründer der deutschen Turnkunst. Besonders erwähnenswert sind Originalbriefe von Jahn, Friesen, Guts Muths, Salzmann, Hardenberg u. a. Auch Briefe des Begründers der Volks- und Jugendbewegung von E. v. Schenckendorff liegen aus.

sein Gehalt auszahlen, sprach dann noch einmal in seiner Wohnung vor und erzählte, daß er zum Arzt gehen wollte. Von diesem Zeitpunkt an war er abermals verschwunden. Am 23. August wurden gegenüber der Insel Scharenberg am Tegeler See verschiedene Kleidungsstücke gefunden, die von den Angehörigen als Eigentum Bethges erkannt worden sind. An den besonderen Kennzeichen des Körpers und an dem Siegelring wurde die Person des Toten einwandfrei festgestellt. Was ihn zu dem erneuten Verschwinden veranlaßt hat, weiß man noch nicht. Durch die angeordnete Obduktion wird endgültig festgestellt werden, woher die Verletzungen an der Leiche rühren. Wer über den Aufenthalt Bethges während der Zeit vom 23. August bis zu seiner Auffindung, zweckdienliche Mitteilungen machen kann, wird ersucht, sich bei der Nordkommission Dr. Berndorf-Japke im Zimmer 218a, Hausanruf 483, im Polizeipräsidium zu melden.

Gartenbauausstellung in Wilmerdorf. Der Bezirksverband Berlin-Wilmerdorf des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands eröffnete am Sonntag mittag im Viktoriagarten seine diesjährige zweite Gartenbauausstellung. Der Bezirksvorsitzende R. Mahlo begrüßte die zahlreich erschienenen Interessenten. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, daß der Bevölkerung recht bald in größerer Anzahl Dauerliegingärten zur Verfügung gestellt werden, durch die eine Gesundung des Volkes durch die Rückkehr zur Natur verinnerlichtend möglich sei. Im ähnlichen Sinn sprach sich der stellvertretende Bürgermeister Stadtrat Spanier aus, der in der Förderung des Kleingartenbaus einen wichtigen Faktor sozialer Fürsorge erblickt. Vorträge des Gesangsvereins „Gesangsfreunde 63“ umrahmten harmonisch den Eröffnungsfestakt. Zum erstenmal hatte auch die Gartenarbeitschule ausgestellt, die in der Auswertung im Unterricht der Jugend für den Gartenbau einen Hauptstützpunkt der Kleingartenförderung sieht. Ihr Motto: Nicht Erzeugung, sondern Erziehung und Bildung. Wertvolle Gartenbücher, Statistiken über Kleingartenwesen, eine hochinteressante Schädlingsammlung aus der Biologischen Reichsanstalt, Material über Vogelschutz, Bienenzucht, Tierpräparate füllten den kleinen Saal. Im großen Raum sind Kleingartenzeugnisse der im Bezirksverband zusammengeschlossenen Vereine ausgestellt. Erfreuliche Resultate liebevoller Pflege trotz des diesjährigen schlechten Wachstums. Ferner schmücken die Saalwände Kleingärten in Plan und Bild. Kinderarbeiten des Vereins Riffingen zeigen, daß man neuerdings auf die Jugendpflege viel Sorgfalt verwendet. Erwähnt sei noch eine praktische Neuerungen: ein ausgestellter „lederner Hühner“, der das Brechen fruchtüberladener Zweige verhindert. Die Ausstellung in diesem Jahre übertrifft die letztjährige sowohl an produktiver als dekorativer Wirkung.

